

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 47 (1960)  
**Heft:** 3: Die Schule als offenes Haus  
  
**Rubrik:** Der kleine Kommentar

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der kleine Kommentar

### Empfang in Basel

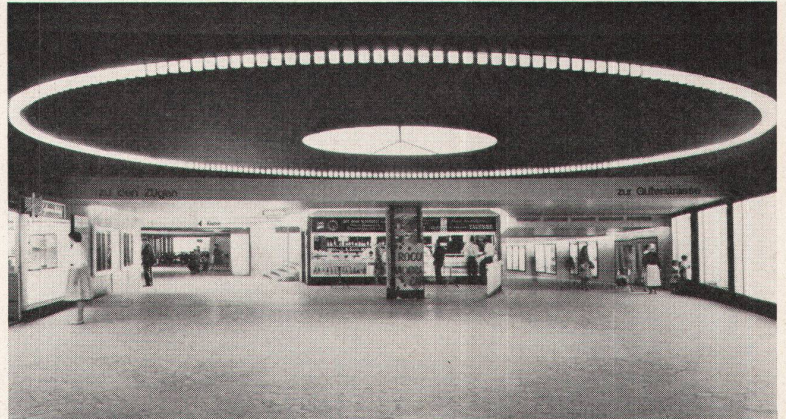
Der Kommentator reiste kürzlich nach Basel, nicht in bestimmter Absicht; er wollte lediglich wieder einmal den ganz besonderen Charakter dieser Stadt erleben.

Zum Charakteristischen für Basel gehört auch der Bahnhof und seine Umgebung. Man bekommt immer das Gefühl, die Stadt habe seinerzeit den Anschluß an den Zug verpaßt und ihn bis heute noch nicht wieder gefunden. Gewiß, die Behörden haben verschiedene Versuche gestartet, diesem offensichtlichen Mißstand entgegenzutreten; so machte man unter anderem auch einen Wettbewerb. Es hatte gute Resultate darunter, nur konnte man sich zu keinem so recht entschließen, und in der Zwischenzeit ist alles bereits überholt. Später kamen einmal die Finanzleute aus Amerika mit der Perminde und wollten das fehlende Bindeglied zwischen Bahnhof und Stadt in Form eines Monstergebäudes errichten. Die Basler stritten sich lange hin und her, ob dieses Gebäude nun schön oder nicht schön sei und ob die Perminde zum Positiven oder Negativen gehöre, bis die Finanzleute weiterzogen und ihr Unternehmen in Rom etablierten. Das Unkraut auf der betreffenden Baustelle aber wächst weiter, und die längst abbruchreifen Häuser kommen dem Zerfall immer näher.

In der Zwischenzeit hat man es an einer anderen Stelle des Bahnhofplatzes mit der Großzügigkeit versucht. Ein paar alte Häuser an der Elisabethenanlage wurden abgerissen, eine Gasse wurde überbaut und vorläufig die Hälfte einer



1



2

modernen Hochhaus scheibe hingeplant; die andere Hälfte soll noch folgen. Sehr einfach ist das Haus, abwechselungsweise Fensterbänder, Brüstungsbänder und um das Ganze herum ein Rahmen, kurz: modern und großzügig; ob es mit der zweiten vorgesehenen Hälfte noch großzügiger oder noch länger wird, ist eine Ermessensfrage. Ob das Ganze auf einem Gesamtplan für das Bahnhofareal beruht oder einfach einmal hingestellt wurde, ist ebenfalls ungewiß. Das Haus trägt den Namen «Helianthus», die Sonnenblume. Soll dieser Name wohl versöhnlich stimmen? Jeder Gartenfreund weiß aus Erfahrung, daß Sonnenblumen am schönsten wirken, wenn sie in Gruppen gepflanzt werden, und jeder Botaniker kann bestätigen, wie sinnvoll und differenziert diese Blume in ihrem Stengel und im Blütenstand aufgebaut ist. – Ein solcher Name verpflichtet.

Die Basler bemühen sich aber trotz aller Mißerfolge weiterhin um ihr Bahnhof-Sorgenkind. Man wollte dem ankommenden Reisenden die Ankunft etwas erleichtern und baute deshalb eine Unterführung, welche die Bahnperrens direkt mit der Haltestelle der Straßenbahn auf dem Bahnhofplatz verbindet. Eine solche Unterführung – das wußte man aus der Erfahrung in anderen Städten – muß attraktiv gestaltet sein, damit sie von den Leuten auch benützt wird. Und der Architekt stand nun vor der schweren Frage, ob er dem unterirdischen Raum mehr den Charakter eines Verkehrsweges in Stromlinienform oder eines

1

Das neue Geschäftshaus «Helianthus» an der Elisabethenanlage beim Bundesbahnhof in Basel, erste Etappe. Die zweite Etappe wird auf der rechten Seite in gleicher Form etwas zurückversetzt angebaut

2

Die neue Unterführung im Bahnhof Basel, die den Centralbahnplatz direkt mit den Perrons verbindet

Photos: 1 Paul Merkle, Basel; 2 Peter Boettcher, Riehen

Empfangssalons der Stadt geben sollte. Aus dem Dilemma kam er offensichtlich nicht ganz heraus, und so ist es eine unterirdische Salonstraße geworden: überall schön schleifende Übergänge mit Kurven, Rampen und schräg in der Wand stehenden Vitrinen, in der Mitte ein wundervolles Rondell, Stil «Fin de siècle» oder «Kinofoyer», in dem dem Reisenden zum Willkomm ein Bier oder ein Hot-Dog angeboten wird. Man stellt sich immer vor, daß die Architektur viel einfacher wäre, wenn man beim Innenraum nicht immer auf die Außenfassade Rücksicht nehmen müßte. Die Unterführung hat ja keine Fassaden, und es war trotzdem so schwierig. Nun streiten sich die Basler noch, ob am Ende der Unterführung eine Rolltreppe angebracht werden solle oder ob man sich diese Ausgabe ersparen könne. Da das Sparen im Kleinen zu den baslerischen Eigenschaften gehört, hat man über diese hochpolitische Angelegenheit eine Volksabstimmung veranstaltet.

Es ist bekanntlich nicht leicht für einen Außenstehenden, den Zugang zu den Baslern zu finden; den Zugang vom Bahnhof her machen einem aber die Basler besonders schwer.

Der Kommentator

## Stadtchronik

### Chronique Lausannoise

#### L'aménagement de Vidy

Au printemps 1959, la ville de Lausanne ouvrait un concours d'idées pour l'aménagement des terrains situés en bordure du lac, entre la Chamberonne et Ouchy. Les architectes, ingénieurs et paysagistes suisses pouvaient y participer. Le problème était d'une importance par-